Der Geist von Saporoshje

Ich habe versucht, das Beweismaterial aus Ost und West objektiv zu studieren und ich glaube, daß die deutsche Wehrmacht sich mindestens ebenso gut benommen hat, wie nur irgendeine Armee, die ihr gegenüberstand — ausgenommen vielleicht unsere eigene, und weit besser als die Armeen von einigen unserer Alliierten."

So Reginald Theodor Paget, Labour-Abgeordneter im Londoner Unterhaus aus dem Wahlbezirk Northhampton. Der hagere, ausgediente Oberleutnant der Royal Navy, im Zivilberuf angesehener Rechtsanwalt, macht sich nichts daraus, daß ihn seine Parteigänger wegen solcher Erklärungen shocking finden.

Er trägt mit Stolz den Titel „The Queen's Counsel"*), aber ebenso mit Anstand, daß man ihn wie manchen seiner Vorfahren, die kauzige Aerzte, absonderliche Advokaten und verschmitzte Kaufleute waren, „the mad Paget" (den verrückten Paget) nennt.

Eine Verrücktheit vom Standpunkt der Barrister — der Advokaten, die als einzige in England vor den hohen Gerichten plädieren dürfen — war es schon, daß Paget 1949 unentgeltlich die Verteidigung des letzten Deutschen übernahm, der wegen „Kriegsverbrechen" vor ein britisches Sondertribunal gestellt wurde.

Dieser letzte Deutsche — nach Ansicht des britischen Militärkritikers Liddel Hart „der fähigste aller deutschen Generale" — war der Festungsknacker von Sewastopol, Generalfeldmarschall a. D. Fritz Erich von Lewinski, genannt von Manstein. Er wurde, trotz Paget, zu 18 Jahren K.V.-Haft verurteilt. Später ist dann das Strafmaß auf 12 Jahre herabgesetzt worden.

Während der Feldmarschall, vom grauen Star halb geblendet, eine 5×4 Meter große Zelle im Kriegsverbrecher-Sonderbau des Zuchthauses von Werl bei Soest bezog, führte sein britischer Anwalt weiter einen mutigen Feldzug für seinen Kriegsverbrecher.

Als neue Waffe benutzt er jetzt sein hochbrisantes Buch „Manstein — his Campaigns and his trial" („Manstein — seine Feldzüge und sein Prozeß"), das vor einigen Monaten in London erschien und im April nun auch in deutscher Uebersetzung beim Limes-Verlag in Wiesbaden herauskommt.**)

Für die kühlen englischen Kritiker von rechts und links hat sich Paget mit seinem Buch im Hechtsprung in einen Siedekessel heißer Empörung und wilder Uebertreibung gestürzt. Für ihn wird Manstein ein Held, ein Idol, ein Mann, der nichts Falsches oder Ehrloses getan haben kann. Sein rhetorischer Stil ruiniert seine Argumente.

Manstein selbst durfte Pagets Buch offiziell nicht lesen. Als es ihm ein Freund nach Werl schickte, wies es die Postkontrolle zurück. „Daß er es dennoch vor dem Druck Seite für Seite gelesen hat, ist eine andere Sache", lächeln seine Vertrauten.

Der hagere Aristokrat mit den stets geröteten kranken Augen ist für die britischen Wächter in Werl, wo noch 145 „Kriegsverbrecher" sitzen, der schwierigste Kunde. Alles muß seine Ordnung haben, oder es gibt Krach.

Mit Frühgymnastik, Seilspringen und Steinstoßen während des erlaubten Aufenthaltes im „Generalsgarten" hielt er sich

Die Deutschen benahmen sich besser ...
Chef-Verteidiger **Paget**

*) Gehobener Anwaltstitel, soviel wie Kronanwalt.

**) Reginald T. Paget: „Manstein — seine Feldzüge und sein Prozeß", Limes Verlag, Wiesbaden, Preis: 13.50 DM.

so elastisch, daß U.S. Major Novrocky von der „History of War"-Division in Karlsruhe bis jetzt regelmäßig bei ihm abblitzte.

Major Novrocky steigt alle vier Wochen in den Kerker, um das „Arbeitsergebnis" der „Kriegsverbrecher" Kesselring, Simon und von Mackensen abzuholen und neue Generals-Themen anzuregen.

Gefragt sind Erfahrungsberichte der eingekastelten deutschen Generale, z. B. über Taktik bei Nachtgefechten, über Winterkrieg, verlustlose Rückzugsbewegungen, Nachschub und Versorgung. Leiter des „historischen Teams" ist Feldmarschall a. D. Kesselring.

Rußland - Spezialist und verhinderter Generalstabschef von Manstein könnte manche Expertise liefern, aber er tut es aus Prinzip nicht — ebensowenig wie Mithäftling Generaloberst a. D. von Falkenhorst, letzter deutscher Oberbefehlshaber in Norwegen. Er tut es nicht, obwohl Frau Jutta Sybille von Manstein, geborene von Loesch, die sich in Allmendingen bei Ulm mit der Bemalung von Lampenschirmen ernährt, die Honorare der US-History-of-War-Division sehr gut gebrauchen könnte.

Der alte Querkopf beugt sein markantes Aristokraten-Gesicht über seine eigene Geschichtsschreibung. Er kann seine Memoiren erst dann veröffentlichen, wenn Pagets Trommelfeuer, im Zusammenwirken mit dem Kanzler-Vorstoß für eine Generalamnestie der KV-Häftlinge, Erfolg hat. (Mister Paget schlug vor, in die interalliierte Kommission, die für die Ueberprüfung der KV-Urteile gebildet werden soll, UNO-Offiziere mit Korea-Erfahrung zu delegieren.)

Inzwischen kultiviert Erich von Mansteins schriftstellernde Adoptivschwester, Baronin Martha von Freyberg-Eisenberg-Allmendingen, auf Schloß Allmendingen den Familienmythos des enterbten Offiziersadels mit einem Essay „Eli und ich" — gemeinsame Kindheitserinnerungen.

Ueber der Jugend des 1887 geborenen Generalssohnes Fritz Erich von Lewinski (Koseform Eli) liegt Kasernenhofstaub, Platzpatronenrauch und der Zauber der Montur. Mutter Helene von Lewinski, geb. von Sperling, überließ ihren zehnten Sprößling sehr bald ihrer Schwester, deren Ehe mit General von Manstein kinderlos geblieben war.

Der Generalsonkel adoptierte ihn. Schon im Spielalter kommt Eli als Kadett nach Plön und nach sechsjährigem Elementarschliff als Fähnrich zum 3. Garderegiment zu Fuß nach Berlin, wo sein anderer Generalsonkel, Paul von Hindenburg, seine Karriere begonnen hatte.

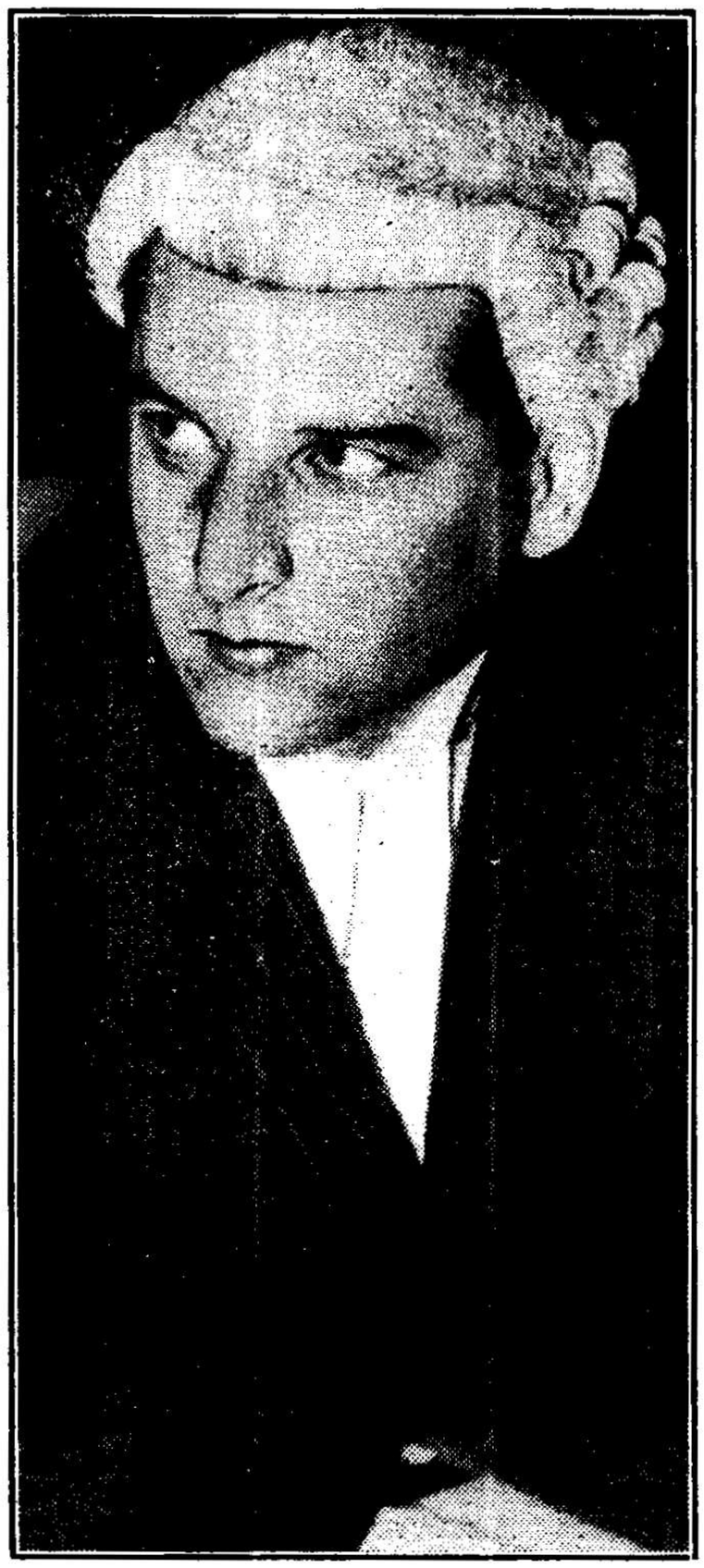
16 unmittelbare Vorfahren waren ausnahmslos Generale im Dienste des Kaisers, des preußischen Königs oder des russischen Zaren. Die Ahnenreihe reicht bis zu den Ordensrittern Winrichs von Kniprode. Große Güter in Wiltischen (Kreis Gumbinnen) und Kaukern (Kreis Insterburg) waren einst Grundbesitz der alten Offiziersfamilie. Den preußischen Schwertadel lockte der Osten wie den Cäsar das Bett der Kleopatra.

Die Generale haben Schlachten geschlagen, aber Politik war nicht ihre Sache. Bekennt Erich von Manstein in seinem Lebenslauf: „Aus persönlicher Neigung und aus der Tradition meiner Familie war ich konservativ eingestellt. Die Demokratie, der Weimarer Republik konnte mir keinen großen Eindruck machen . . .

„Als der Reichspräsident (Onkel Paul von Hindenburg) im Jahre 1933 Hitler zum Reichskanzler gemacht hatte, bin ich zunächst von den Leistungen der Partei beeindruckt gewesen. Ich gebe ehrlich zu, daß Hitler mich zuerst stark beeindruckt hat . . ."

Mansteins Herz und sein mathematisch geschulter Verstand gehört dem Generalstab. Schon im ersten Weltkrieg trägt er karmoisinrote Streifen an den Hosen. 1936 sitzt er als stellvertretender Generalstabschef unter Generaloberst Beck beim Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Fritsch. „Vorher war ich Chef der Operationsabteilung im Generalstab des Heeres, also der Abteilung, die im Kriege die Führung der Operationen und im Frieden die Aufmärsche zu bearbeiten hatte."

Als der hagestolze Sonderling von Fritsch wegen einer Intrige aus dem Oberkommando stolpert, gehen alle Repräsentanten des alten Seecktschen Kurses — auch Beck und sein Stellvertreter Man-



... als manche alliierte Armee Assistent **Silkin**

stein, der als Kommandeur der 18. Infanteriedivision in Liegnitz kaltgestellt wird.

Die von Hitler befürchtete Generalsrevolte aber bleibt aus. Der Gefreite triumphiert vor seinen SA - Rabauken: „Nun weiß ich, daß jeder General entweder feige oder dumm ist."

Er muß sich revidieren, als 1939 Polen offen steht, revidieren zumindest in der Bewertung von Manstein. Der liefert als Generalleutnant und Stabschef der Heeresgruppe Süd (von Rundstedt) das erste Beispiel für sein Operationstalent: 170 000 Polen werden durch seinen Umklammerungsplan zwischen Kutno und Sandomir im großen Weichselbogen eingekesselt.

Dann assistiert er Generaloberst von Rundstedt im Westen und macht sich hier bei Halder und OB. von Brauchitsch mit einem neuen Plan unbeliebt.

Während der zwischen Kriegs- und Umsturzplänen hin- und hergerissene Generalstabschef Halder die Westoffensive nach alter Schlieffen-Art — den rechten Flügel stark — vorbereitet, opponiert Manstein, eckig wie immer: man müsse den Franzosen einmal anders kommen.

Die Tour des alten Herrn von Schlieffen sei keine Ueberraschung mehr für sie. Sein Plan:

- Panzerdurchstoß durchs Ardennenloch in Richtung Sedan und
- den gepanzerten Stoßkeil so tief gliedern, daß man keine Sorgen um die Flanken zu haben braucht.

Schließlich schickt Halder, der erste Bayer und Katholik, der Generalstabschef des Heeres war, den unbequemen Mahner Manstein nach Stettin. Er soll dort ein neues Armeekorps aufstellen und sich nicht um höhere Kriegführung kümmern.

Inzwischen hatte aber Führer-Adjutant Schmundt bei einem Besuch in Rundstedts Hauptquartier schon den Manstein-Plan entdeckt und ihn Hitler unterbreitet, der wegen der Vorfeldgeplänkel argwöhnisch schimpft: „Diese Generale wurzeln in überholten Begriffen. Ihnen fallen keine Listen mehr ein. Sie hätten mehr Karl May lesen sollen."

Bei der nächsten Lagebesprechung mit Brauchitsch und Halder zieht Hitler plötzlich, wie von einer Inspiration erleuchtet, mit einem Grünstift auf der Karte Straßenzüge nach, die in der von Manstein vorgeschlagenen Stoßrichtung auf den Kanal bei Boulogne und Abbéville zuführen. Das sei doch ein sehr verlockender Ansatz für den Hauptstoß.

Der Oberbefehlshaber des Heeres und sein Generalstabschef tun erstaunt über den „operativen Blick des Führers" und akzeptieren jetzt ohne Widerrede den Ardennen-Plan, innerlich kochend vor Zorn auf Manstein, den Hitler bald darauf zum General der Infanterie befördert.

Im Führerhauptquartier erzählt Hitler: „Von allen Generalen, mit denen ich über den neuen Plan im Westen sprach, war Manstein der einzige, der mich verstand." (Nach einer Schilderung von General a. D. Warlimont, dem ehemaligen stellvertretenden Chef des Wehrmacht-Führungsstabes, in Liddel Harts Buch: „Jetzt können sie reden.")

Der Manstein-Plan erwies sich als ein Meisterstück. Manstein steht hoch in Ansehen, als andere Generalstabsoffiziere im ersten Rußland-Winter ahnungsvoll in den Erinnerungen von Caulaincourt, dem Großstallmeister Napoleon Bonapartes, blättern und mit den Rückzugsverlusten auch das erste große Generalssterben beginnt:

Generaloberst Guderian und Feldmarschall von Bock abgelöst, Panzergeneral Hoeppner wegen Feigheit aus der Armee ausgestoßen (nach dem 20. Juli 1944 als Verschwörer aufgehängt), Halder als Generalstabschef abgesägt. Heeres-OB von Brauchitsch tritt wegen Herzattacken ab.

Niemand kann nun Hitler hindern, sich selbst zum Oberbefehlshaber des Heeres zu machen: „Das bißchen Operationsführung kann jeder. Die Aufgabe des OBdH ist es, das Heer nationalsozialistisch zu erziehen. Ich kenne keinen General des Heeres, der diese Aufgabe in meinem Sinne erfüllen könnte."

Nur die Admirale haben gute Zeiten, denn Hitler versteht nichts vom Seekrieg, während er vom Land-Krieg alles zu verstehen glaubt.

„Wenn wir ihm Manstein als Chef eines großen Generalstabes für alle drei Wehrmachtsteile unterschieben könnten", konspirieren die jungen Stabsoffiziere im Wehrmacht-Führungsstab. Aber Jodl sieht

[...]